

## Digitale Welten „Die dem Menschen gemäße Bibliothek“

„Zu manchen Zeiten ... war die Aufgabe einer Bibliothek sicher auch das Bereitstellen ihrer Bücher zum Lesen ... Später sind dann aber Bibliotheken entstanden, die eher den Zweck verfolgten, das Lesen *n i c h t* zu ermöglichen, die Bücher unter Verschluss zu halten, sie zu verbergen. Allerdings waren diese Bibliotheken auch so beschaffen, daß man Funde in ihnen machen konnte. Wir staunen immer wieder über die Fähigkeit der Humanisten des 15. Jahrhunderts, verschollene Handschriften wiederzufinden. Wo fanden sie sie? In Bibliotheken“. „Natürlich kommt es oft vor, daß man in eine Bibliothek geht, weil man ein bestimmtes Buch haben will, aber die Hauptfunktion einer Bibliothek ... ist die Möglichkeit zur Entdeckung von Büchern, deren Existenz wir gar nicht vermutet hatten, aber die sich als überaus wichtig für uns erweisen“ (Eco, S. 12, 24).

„Digitalisierung gilt heute als ein zentrales Instrument für die geistes- und kulturwissenschaftliche Forschung und die sich entwickelnden Digital Humanities“ (DFG-Praxisregeln Digitalisierung, S. 5).

„Zur Digitalisierung besonders geeignet sind Materialien und Bestände, die sich durch eine anhaltend starke und belegte überregionale wissenschaftliche Nutzung oder eine besondere, dokumentierte überregionale wissenschaftliche Nachfrage von den übrigen Beständen einer wissenschaftlichen Informationseinrichtung abheben sowie Bestände, bei deren digitaler Verfügbarkeit die Stimulierung und Stärkung wissenschaftlicher Forschung in Deutschland erwartet werden kann.“ (DFG-Merkblatt Erschließung und Digitalisierung, S. 3).

Umberto Eco beschreibt auf humorvolle Weise, was die Deutsche Forschungsgemeinschaft in wissenschaftsorganisatorische Sprache übersetzt und an neue Gegebenheiten anpasst. Bereits Herzog Carl Eugen fordert in seinem Stiftungsdiplom, dass die neu gegründete Herzogliche Öffentliche Bibliothek „die nöthige Hilfsmittel und Subsidia ..., sich zum Dienst ihres Vatterlands immer geschickter und nützlicher zu machen“, bereitzustellen habe (Stiftungsdiplom, S. 4). Eine Bibliothek enthält das Potential für geplante und zufällig-assoziative Entdeckungen, ist Gegenstand gezielter Anfragen, provoziert mit ihren Beständen aber auch die Wahrnehmung bis dahin unbeachteter Inhalte und Zusammenhänge. Der Bibliotheksbestand ist gerade in seinen älteren Segmenten Informationsreservoir und Kulturgut gleichermaßen und ruft einen kaum vermeidbaren Interessenkonflikt zwischen den Spannungspolen Benutzung und Bewahrung hervor.

Umberto Eco empfiehlt eine Güterabwägung: „Will man die Bücher schützen oder will man, daß sie gelesen werden? Ich sage gar nicht, daß man sich entscheiden muß, sie schutzlos zur Lektüre freizugeben, aber man muß sie auch nicht so schützen, daß niemand sie lesen kann“ (Eco, S. 36). Zugespitzt stellt Eco der denkbar schlechtesten Bibliothek mit hohen Hürden für die Verfügbarkeit der Bücher, schwieriger Nachweissituation, wenigen Kopiermöglichkeiten die relativ beste Bibliothek mit systematischer Freihand-Aufstellung gegenüber. Freilich räumt er die damit verbundene höhere Rate an Diebstahl und Beschädigung ein.

Die Digitalisierung trägt dazu bei, den Übergang von der schlechtesten zur besten, „dem Menschen gemäßen“ Form einer Bibliothek (Eco, S. 24) zu schaffen, ohne die angesprochenen Nachteile in Kauf zu nehmen. Das Lesen eines schützenswerten Buches wird möglich, ohne es aus dem Regal zu holen. Bei systematischer Präsentation digitaler Objekte ist auch die assoziative Recherche, das Springen von einem interessanten Gegenstand zu einem anderen, leicht möglich.

Neben über Bibliotheken zugängliche E-Book-Angebote der Verlage treten eigene Digitalisierungsaktivitäten aufgrund bestimmter Kriterien. Wenn aufgrund individueller Anfragen oft Einzelseiten reproduziert werden, ist eine Komplettdigitalisierung des betreffenden Werkes sinnvoll. Die Nachfrage ist häufig auch prospektiv definiert: Stehen die Inhalte bestimmter Objekte leicht und dank „open access“ kostenfrei zur Verfügung, so werden z.B. bisher wenig beachtete Personen in ihrem Einfluss wahrgenommen. Vergleichende Studien zur typographischen Gestaltung, bildlichen Ausstattung und zu Abweichungen zwischen Ausgaben werden erheblich erleichtert. Der wissenschaftliche Gewinn der digitalen Zugänglichkeit bisher aus konservatorischen Gründen nicht ausleihbarer Bestände liegt auf der Hand. Auch erspart man sich teure Bibliotheksreisen zu den jeweiligen Aufbewahrungsorten interessanter Stücke.

Historische Bestände als Haftpunkt kultureller Entwicklungen werden in digitalisierter Form leicht greifbar. Es geht darum zu verstehen, woher wir kommen, warum es zu bestimmten Ereignissen und Veränderungen kam, welche Kontinuitäten sich durch die Zeiten hinweg feststellen lassen.

Dabei gibt es in der Identifikation digitalisierungswürdiger Bestände zwei einander ergänzende Ansätze in Deutschland. Kulturgut ist einerseits die Gesamtheit der literarischen Produktion des historischen deutschen Sprachgebietes. Möglichst alle Drucke von der Mitte des 15. Jahrhunderts an werden digitalisiert. Mit diesem







software (OCR) bearbeitet. Teilweise werden solche Rechercheoptionen auch für die historischen Stuttgarter Adressbücher (1794-1943) sowie weitere württembergische Primärquellen zu Personen und Institutionen (279 Bände, ca. 164.000 Seiten) angeboten.

Mit Digitalisierung verbundene Spezialprojekte sind die Erfassung von Wasserzeichen aus Handschriften für das Wasserzeicheninformationssystem (WZIS) [3] sowie von Durchreibungen der Werkzeuge zur Einbandverzierung aus der Sammlung Kyriss für die Einbanddatenbank (EBDB) [4].

Seit September 2014 sind in den Digitalen Sammlungen 4.869 Dokumente mit 1.176.321 Images verfügbar und im Katalog recherchierbar. Darunter befinden sich u.a. 250 Handschriften, 777 Alte Drucke, 140 Bibeln, 1.517 Graphiken und Karten, 38 Musikalien, 383 Stücke des Hölderlin-Archivs, 253 Titel aus der Bibliothek für Zeitgeschichte und 1.229 Bände Landtagsprotokolle. Ab 2015 sollen ältere regionale Zeitungen verstärkt digitalisiert werden.

Die Komplexität der Materialien erfordert eine angemessene technische Ausstattung der Digitalisierungswerkstatt. Eine eigene Digitalisierungswerkstatt zu betreiben, ist mit hohen Investitionen verbunden, wenn man – wie es sich die WLB zum Ziel gesetzt hat – möglichst vielen Materialien buchschonend gerecht werden will. Das Größenspektrum der zu bearbeitenden Materialien reicht dabei von der briefmarkengroßen „Lebensmittelmarke“ über im Sedez-Format gebundene kleinste Bücher bis hin zu großformatigen Grafiken, Plakaten, Karten und Plänen in Groß-Folio bzw. DIN A0-Format.

Seit Beginn der Digitalisierungsaktivitäten im Frühjahr 2009 konnte der Gerätebestand stetig erweitert werden, so dass heute eine breit gefächerte Infrastruktur verfügbar ist.

Technisch gesehen wird in der Werkstatt die Digitalisierung sowohl per Kamera als auch mittels Scanner für die unterschiedlichsten Formate umgesetzt. Die Werkstatt arbeitet mit einer Hasselblad-Kamera, mit Canon oder Nikon, dies mit speziellen Aufnahmeeinheiten (z.B. Wolfenbütteler Buchspiegel, Qidenus Semi-Roboter, Traveller's Conservation Stand TCCS).

Als Scanner kommen ein Zeutschel Omniscan in Verbindung mit dem Grazer Buchtisch sowie der SupraScan Quartz A0 des französischen Anbieters i2S zum Einsatz.

So ausgerüstet können wir getrost künftigen Aufgaben als Digitalisierungsdienstleister für Einrichtungen des „Kulturellen Erbes“ in Baden-Württemberg – also Archive, Bibliotheken und Museen – ohne eigene Infrastruktur entgegensehen.

Christian Herrmann und Dorothea Reinhold

Nachweise:

[1] <http://digital.wlb-stuttgart.de/>

[2] <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/>

[3] <http://www.wasserzeichen-online.de/>

[4] <http://hist-einband.de/>

<http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/hoelderlin-archiv/sammlung-digital/>

<http://www.leo-bw.de/>

<http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/alte-und-wertvolle-drucke/bestand/inkunabeln/deutschlandweit-unikale-inkunabeln/>

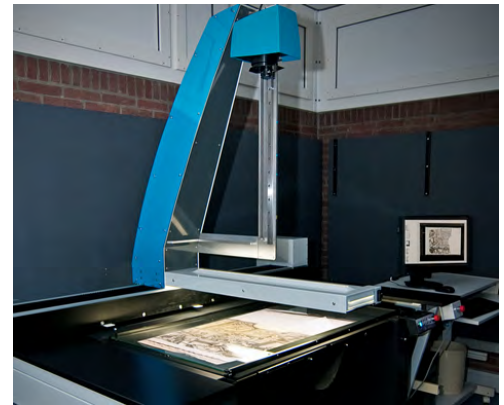
<http://www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/digitale-bibliothek/digitale-sammlungen/landtagsprotokolle/>

Carl Eugen: Stiftung einer öffentlichen Bibliothek, Stuttgart 1765

DFG-Merkblatt „Erschließung und Digitalisierung“ (DFG-Vordruck 12.15 – 06/14)

DFG-Praxisregeln „Digitalisierung“ (DFG-Vordruck 12.151 – 02.13)

Eco, Umberto: Die Bibliothek, München u.a. 1987



*Qidenus Mastered BookScan 3.0*



*i2S SupraScan™ Quartz A0 HD*